Unsere Landsleute im fernen Osten

Autor(en): **Henne am Rhyn, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 25-26

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575450

Nutzungsbedingungen

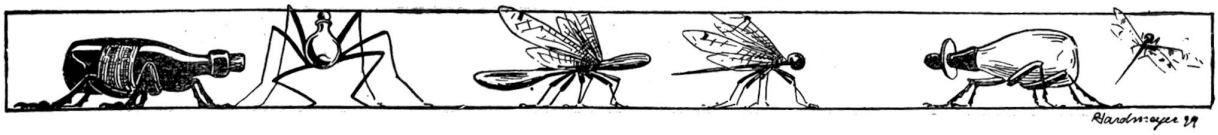
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Unsere Landsleute im fernen Osten.

Der Schweizerverein „Helvetia" in Deli (Sumatra).

Von **R. Henne am Rhyn**, (St. Gallen) **Bukarest.**

„Einer für Alle, Alle für Einen" heißt der alte eidgenössische Wahlspruch, den auch die Schweizer-Vereinigung an der Ostküste Sumatras auf ihre Fahne geschrieben hat. Es ist ein kraftvoller Stamm zielbewußter Pioniere, der dort im Verein mit deutschen, holländischen und englischen Genossen seit 20 Jahren dem Urwald weite Tabaks- und Kaffeeplantagen abgerungen, dem Boden seinen Petroleumreichtum, den Wäldern das wertvolle Bauholz entnommen hat, um einen in der Kolonialgeschichte der ganzen Welt unerhörten Aufschwung dieser vor einem Vierteljahrhundert noch kaum erforschten Länderstrecken zu bewirken.

Die tüchtigen und pflichtgetreuen Schweizer, die ihr Wagemut, Spekulationsgeist oder Wandertrieb nach dem reichen, aber noch unerschlossenen Sumatra führte, fanden bei der holländischen Regierung bereitwillige Aufnahme, denn die letztere erkannte in ihnen wertvolle Kulturträger, denen man die gröbste Arbeit ruhig überlassen konnte. Die Schweizerkolonie, über das ganze Land der Residentschaft „Oastkust van Sumatra" verteilt, blühte sehr bald kräftig auf und that sich bereits um das Jahr 1885 zu einem gegenseitigen Unterstützungsverband zusammen, der sich in der Folge aufs Beste bewährt hat. Denn es kamen mit den Jahren 1891 und 92 schlimme Zeiten für die Pflanzer. Eine durch Ueberproduktion und andere ungünstige Konstellationen herbeigeführte Krisis auf dem Tabakmarkte trat ein, welche eine Reihe von „Maatschappijen" (Gesellschaften) zu starker Reduzierung ihrer Produktion zwang, kleinere Unternehmen aber in großer Zahl völlig ruinierte. Die natürliche Folge davon war, daß auch unter unseren Schweizern manche nicht nur ihr Geld verloren, sondern überhaupt ohne Stellung dastanden und nun infolge der geschlossenen Organisation des Hülfsvereins und der damit Hand in Hand gehenden hochherzigen Gastfreundschaft der Landsleute vor dem Aeußersten geschützt werden konnten. Auch später, als die Zeiten wieder besser wurden, war der Verein wiederholt in der Lage, für solche Stammesgenossen und Mitglieder einzutreten, die infolge mißlicher Umstände in Not gerieten oder den nachteiligen Einwirkungen des Klimas nicht die nötige Widerstandskraft entgegensetzen konnten. Mancher auch, der durch Malaria und andere heimtückische Krankheiten körperlich heruntergekommen, doch den Platz nicht räumen wollte oder konnte, vielleicht auch durch falsche Mittel die geschwächte Energie längere Zeit erfolglos aufzupeitschen versucht hatte, erfreute sich noch zur rechten Zeit der segensreichen Organisation, die in mehreren Fällen geradezu ein Leben rettete, indem dem Kranken die sofortige Abreise nach Europa unter würdigen Verhältnissen ermöglicht wurde.

Seit der großen Krisis hat noch ein anderer Umstand dazu beigetragen, das Solidaritätsgefühl der Schweizer zu heben. Nachdem sich nämlich die großen Gesellschaften, die z. T. aus der Verschmelzung ursprünglich ausländischer und darunter auch hauptsächlich schweizerischer Unternehmungen entstanden waren, jetzt sich aber fast ausschließlich in holländischen Händen befanden, von dem Krach erholt hatten und nun den Markt völlig beherrschten, machte sich bei denselben immer mehr eine chauvinistische Tendenz geltend, welche auf die Hinausdrängung der Ausländer hinzielte. Man hatte die guten Dienste derselben vergessen, mißgönnte ihnen ihre Erfolge und wollte das mit Hülfe ihrer Thatkraft kultivierte Land möglichst rein holländisch haben. In dieser Zeit hat sich der Hülfsverein der Schweizer wiederum in manchen Fällen höchst vorteilhaft für die betroffenen Mitglieder erwiesen und eine hohe Lebenskraft gezeigt. Er war sogar in der Lage, dem internationalen Hülfsfonds, der von den nichtschweizerischen Angestellten (Assistenten) der Tabaksplantagen (hauptsächlich Holländer, aber auch viele Deutsche u. a.) nach dem Muster der „Helvetia" gegründet wurde, einen ansehnlichen Jahresbeitrag zu gewähren und verfügt jetzt über ein recht hübsches Vermögen, welches statutengemäß für den Fall der Auflösung des Vereins dem schweizerischen „Winkelriedfonds" zufallen wird.

Das Gros der früheren „Tabaker" hat sich als Kaffeepflanzer in die Hügel gezogen, wo namentlich in der Landschaft Serdang eine größere und mehr denn je geschlossene Schweizerkolonie im Entstehen begriffen ist. Wir führen heute unseren Lesern eine Abbildung des jetzigen Schweizervereins vor, soweit sich derselbe bei den teilweise recht großen Entfernungen zusammenfinden konnte. Den Kern dieser Versammlung bildet die Schützensektion mit ihrer Fahne. Da sehen wir sie, unsere Pioniere, im kleidsamen und praktischen leichten Tropenkostüm aus weißer Leinwand, mit Pflanzerhüten zum Schutz gegen die brennende Sonne, zu einer malerischen Gruppe vor einem riesigen Bambusgebüsch vereinigt. In den Händen halten sie die vertrauten heimischen Vetterli-Stutzer und würden gegen einen etwa einbrechenden Feind ohne Zweifel eine recht brauchbare Truppe bilden. Wer den Schweizerverein vor 5 Jahren gekannt hat, dem drängt sich die Beobachtung auf, daß, abgesehen von den allzuweit vom Versammlungsort Wohnenden, wieder manches altbekannte Gesicht fehlt. Sind sie weiter in die Welt gezogen, oder erfolgreich oder enttäuscht in die Heimat zurückgekehrt, oder deckt sie der immergrüne Teppich, den die üppige Tropennatur jahraus jahrein über das Land spannt? Die andern bekannten Gesichter aber zeigen noch den alten unentwegten Blick des Pioniers, der alle Hindernisse zu besiegen weiß und die jüngeren neuen Gestalten die Hoffnungsfreudigkeit der Jugend. Wünschen wir ihnen allen, die da draußen im fernen Osten den Schweizernamen hoch halten, das Beste!

Das Zigeunermädchen.

Als ich im Frührot eines Sommertages
Zum grünen Wald die volle Seele trug,
Sucht' über mir den Himmel zu erreichen,
Der grauen Heidelerche Morgenflug.

Und durch das Schlummerschweigen junger Tannen
Erklang des braunen Bettlerkindes Lied
Und ihrer Geige wilde Feuerweise,
Bald liebeflehend und bald liebemüd.

An ihrem Busen ruht in blassem Schimmer
Die weiße Rose noch, des Liebsten Pfand.
Sie singt: Die Klage zieht durch meine Lieder,
Und meine Tränen fließen in den Sand.

Elise Dilger, Buonas.